Kommunales Start-up-Ökosystem

Do it yourself

Start-ups sind Innovationstreiber. Damit sie diese Rolle nachhaltig und im Sinne einer sozial-ökologischen Transformation erfüllen können, brauchen sie die Unterstützung aus den Kommunen.

> Matthi Bolte-Richter

Wer an Start-ups denkt, hat schnell Bilder vom Silicon Valley oder der Garage von Bill Gates im Kopf. Nach Gründungszentren in Deutschland gefragt, fallen den meisten wahrscheinlich Berlin, München oder Städte im Ruhrgebiet ein. Aber genau mit diesem Fokus auf große Universitätsstädte lassen wir viel Innovationspotenzial liegen. – Von den für und im ländlichen Raum entwickelten Lösungen ganz zu schweigen.

Gründungen sollen die nachhaltige sozial-ökologische und digitale Transformation von Gesellschaft, Wirtschaft und Verwaltung antreiben. Sie helfen, die Energiewende zu vollenden und smarte Lösungen für soziale Herausforderungen zu entwickeln. Um diese Potenziale zu heben, müssen wir die Entstehung lokaler Start-up-Ökosysteme stärker fördern. Dafür sind kommunale Initiativen und politische Gestaltung vor Ort gefragt.

Gemeinsame Strategie entwickeln und Ausdauer mitbringen

Wenn die Kommune selbst beziehungsweise die kommunale Wirtschaftsförderung Treiberin der Entwicklung sein soll, braucht es zuallererst eine politische Vereinbarung. Dann muss gemeinsam mit weiteren Akteur*innen ein Netzwerk aufgebaut und eine Strategie entwickelt werden. Dabei steht die Frage im Zentrum: was können wir bieten, was uns einzigartig macht? Solche Netzwerke entstehen allerdings nicht über Nacht: Die Strukturen müssen langsam aufgebaut werden und wachsen dürfen. Sie brauchen dafür Platz und Unterstützung von der kommunalen Verwaltung. Auch die kommunale Wirtschaftsförderung muss sich darauf einstellen. Start-ups brauchen andere Unterstützungs- und Beratungsstrukturen als klassische Gründungen, denn sie haben ihre ganz eigenen Herausforderungen und Themen. Welche das sind, lässt sich zum Beispiel dem Deutschen Start-up Monitor entnehmen.[1]

Innovationsnetzwerke aufbauen

Ob Hochschulen, mittelständische Betriebe, kommunale Verwaltungen oder die Kreativwirtschaft – gute Ideen finden sich überall. Man muss nur suchen, und zwar vor Ort. Die Netzwerke bieten die Ressourcen, damit aus diesen Ideen Start-ups werden können. Es braucht viele Akteur*innen aus Wirtschaft, Wissenschaft und Finanzen, aber auch Mentor*innen, die alle an einem Strang ziehen. Hier muss die kommunale Wirtschaftsförderung ebenso umdenken: Statt wie bisher den Flächenfraß durch die Ausweisung immer neuer Gewerbegebiete voranzutreiben, gilt es heute, die Gründungskultur, Innovationskraft und Offenheit für unkonventionelle Ideen zu unterstützen. Die Netzwerke sollten sich am örtlichen Bedarf orientieren und auf regionale Stärken eingehen. Start-ups sind gerade für den Mittelstand eine wichtige Innovationsquelle.

Attraktive Orte für Innovationstreibende schaffen

Im Unterschied zu klassischen Gründerzentren in Gewerbegebieten sollten Start-up-Räume eher in Stadt- oder Ortskernen angesiedelt sein. Denn sie sind eher als öffentliche Orte verstehen, die intensiven Austausch ermöglichen. Verwaltung, Netzwerker*innen und Gründer*innen suchen dort gemeinsam nach lokalen Lösungen. Es ist Raum für Kreativität, Experimente und Entwicklung. Angeschlossene Gastronomie, Repair-Cafés oder Maker Spaces erhöhen die Nutzungsfrequenz. So können die Innovationszentren auch als Arbeitsorte für regionale Unternehmen oder die Verwaltung attraktiv werden. Co-Working, Event- und Netzwerkprogramme sollen hier ineinandergreifen.

Die Voraussetzungen können sich grundlegend unterscheiden, erst recht zwischen Ballungszentren und ländlichen Kommunen. Das gilt es zu berücksichtigen. So gibt es bereits gute Erfahrungen mit Modellprojekten wie mobilen Co-Working-Spaces auf dem Land. Auch Anreizsysteme wie kostenlose Nutzungsbudgets oder Gutscheine ziehen Gründer*innen an.

Regionale Gründerfonds

Die Finanzierung guter Ideen ist ein zentraler Baustein für den Erfolg von Start-ups. Hier bieten Bund, Länder, Landesbanken oder auch die KfW verschiedene Programme, um gerade die frühen Gründungsphasen zu überstehen. Diese lassen sich auf lokaler Ebene sinnvoll und individuell ergänzen. Neben immateriellen Angeboten wie dem kostenlosen Bereitstellen von Verwaltungsleistungen oder kommunalen Daten, können auch eigene Innovationspreise ausgelobt werden. Wichtigste Ergänzung sind aber sicherlich regionale Gründerfonds, über

Foto: Pixabay

die Start-ups an Wagniskapital kommen können. Hier können sich ortsansässige Unternehmen, die Kommune und Banken zusammenschließen, um zu schauen, ob eine Kofinanzierung möglich ist.

Zwischen Pitches und Fuckup-Nights

Start-ups leben in ihrer Entwicklung davon, dass sie von potenziellen Mentor*innen, Investor*innen, Geschäftspartner*innen oder Kund*innen wahrgenommen werden. Hierfür können spezifische Start-up-Veranstaltungen wie Pitches, thematische Hackathons, Summit-Events oder kommunale Innovationspreise aufgesetzt werden. Gerade bei der digitalen Transformation von Unternehmen oder Verwaltungen, aber auch beim Lösen von sozialen Herausforderungen können auch die sogenannten Reverse- oder Problem-Pitches ein gutes Hilfsmittel sein, um Kooperationen zu generieren. Dabei wird vom Problem aus gedacht und die Start-ups haben mit spezifischen Lösungsvorschlägen die Möglichkeit, an Unterstützung zu gelangen.

Wichtig ist auch eine aktive und stark vernetzte Community sowie der Erfahrungsaustausch beim monatlichen Gründerstammtischen. Oder bei den sogenannten Fuckup-Nights, bei denen das Scheitern im Fokus steht und als Chance verstanden wird. Bei wem klappt es weshalb gerade nicht? Schließlich sind auch Elemente der klassischen Wirtschaftsförderung durchaus hilfreich, um die Sichtbarkeit als Start-up-Standort zu erhöhen.

Einheitliche Logos und Hashtags, die auf den Veranstaltungen und Formaten genutzt werden, stärken den Wiedererkennungswert und die Außenwahrnehmung der Start-up-Szene als Marke. Diese könnte sich auch überregional zu einer Art Qualitätssiegel entwickeln und so die Aufmerksamkeit neuer Akteur*innen auf die Region lenken. Dabei könnten auch eine gemeinsame Internetpräsenz, die Nutzung von Social-Media-Kanälen, aber auch die analogen Medien eine wichtige Rolle spielen. Gleichzeitig stärkt sie den Zusammenhalt und Austausch innerhalb der Community.

---

1) Bundesverband Deutsche Startups (Hrsg.): Deutscher Startup Monitor 2021, Berlin 2021, 72 Seiten, PDF auf deutschestartups.org: gruenlink.de/2d85

> Matthi Bolte-Richter ist Mitglied der Grünen Landtagsfraktion in Nordrhein-Westfalen und dort Sprecher für Wissenschaft, Innovation, Digitalisierung und Datenschutz.